

Mingrelisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Mingrelisch ist die Sprache von etwa 400.000 Sprechern im Westen der Republik Georgien. Ihre Haupt-siedlungsgebiete liegen zwischen den Küstenräumen des Schwarzen Meers im Westen und dem Fluss Cchenistskali (*cχenisc'q'ali*) im Osten. Im Süden sind sie begrenzt durch den Fluss Rioni, im Nordwesten gehen sie in abchasische Gebiete über, im Nordosten grenzen sie an die swanischsprachigen Regionen Swanetiens.

Das Mingrelische bildet mit dem nahe verwandten, jetzt vornehmlich in der Türkei gesprochenen Lasischen (etwa 130.000 Sprecher, in Georgien vielleicht noch 900) die westliche Gruppe des sog. zanisch-georgischen Zweigs der südkaukasischen (kartvelischen) Sprachgruppe. Ein entfernterer Verwandter des Mingrelischen ist das nordöstliche gesprochene Swanische. Die Ausgliederung aus dem lasisch-mingrelischen Dialektkontinuum (dem sog. Zanischen) erfolgte zwischen 600 und 900 n. Chr., bedingt auch durch die Islamisierung der Lasen nach 700 n. Chr., doch werden noch heute bisweilen beide Sprachen (bzw. Dialektbünde) fälschlicherweise als Vertreter einer einheitlichen Sprache interpretiert (was in der sowjetischen Forschung auch durch das Bedürfnis motiviert war, Sprachgebiete außerhalb der Sowjetunion als „nahe Regionen“ zu definieren).

Der zentrale Siedlungsraum der Mingrelen entspricht in etwa dem antiken Kolchis, wo im 6. Jh. eine Herrschaft von Egrisi belegt ist. Man nimmt an, dass die Eigenbezeichnung der Mingrelen (*margaluri*) aus dieser Regionalbezeichnung abgeleitet ist (< **m-egre-luri*). Der lokalen Tradition zufolge geht der Regionalname Egrisi auf einen Enkel Noahs namens Egrosi zurück, dem sein Vater Targamos den westlichen Bereich seines Reichs zugewiesen haben soll. Der koloniale Einfluss des antiken Griechenlands und später des Römischen Reichs hatte im Gegensatz zur Situation im Osten des heutigen Georgien (Kartli) die Ausbildung autonomer Strukturen in Kolchis behindert, weshalb auch dem (frühen) Mingrelischen eine weniger wichtige Stellung im öffentlichen Diskurs zukam. Dieser Aspekt drückte sich vermutlich auch in einem relativ hohen Grad an Multilingualismus, zumindest aber in der großen Zahl der in Kolchis vertretenen Sprachen aus, die eine Fixierung auf das Mingrelische verhinderten. Die weitere Marginalisierung des Mingrelischen ist mit der Christianisierung der Region ab dem 2. Jh. verbunden, die zunächst über das Griechische, nach etwa 350 jedoch vermehrt und später ausschließlich über das Altgeorgische (als Kirchensprache) erfolgte. Nach Auflösung der Herrschaftsstrukturen der Antike bildete sich zwar kurzfristig eine lasische (also westkartvelische) Herrschaft aus, die das Christentum im 6. Jh. zur Staatsreligion erklärte, doch erlag diese lokale Herrschaft schon bald dem byzantinisch-persischen Gegensatz, der sich im Westkaukasus vornehmlich im Kampf um die ökonomisch wie militärisch

wichtigen Regionen Mingrelie artikuliert. Die zwei eher in der Peripherie dieses Konflikts gelegenen Regionen Abchasien und Kartli konnten dagegen dauerhaftere Herrschaftsstrukturen ausprägen, wobei die nördlichen Bereiche Mingrelie zunächst (auch weil Kartli seit 654 dem Kalifat tributpflichtig war und die Repräsentanz des georgischen Christentums sich nach Südmingrelie bzw. Lazistan [Tao-Klardscheti] verlagerte) unter abchasischen Einfluss gelangten, wo es schon früh zu einer Symbiose mit den Abchasen kam. Da auch in Abchasien Georgisch seit dem 8. Jh. als Kirchensprache eine erhebliche Bedeutung gewonnen hatte, konnte sich das Mingrelische als Volks- bzw. Säkularsprache kaum öffentlich durchsetzen. Ebenso hinderlich war die kulturelle und religiöse Dominanz des Georgischen in Südmingrelie seit dem 8. Jh. Die Vereinigung Abchasiens und Georgiens zum Königreich Sakartvelo 978 bedeutete für Mingrelie den Beginn der vollständigen Unterordnung unter die Interessen Ostgeorgiens. Die Verlagerung des Machtzentrums nach Kartli und die Erosion dieser Strukturen infolge der Einfälle mongolischer und türkischer Stämme (ab 1235) erlaubten zwar die Ausprägung lokaler mingrelischer Herrschaften (besonders unter dem Geschlecht der Dadiani), doch beruhten diese Herrschaften nicht auf einem „mingrelischen“, sondern ausschließlich feudalen Interesse, wodurch die Sprache keine Entwicklungsmöglichkeiten im politischen und administrativen Alltag hatte. Diese Entwicklung fand in der Zeit der (ab 1590) osmanischen bzw. (ab Mitte des 17. Jh.) persischen Herrschaft ihre Fortsetzung: Sprachen der Administration und der feudalen Schichten waren Georgisch, Osmanisch bzw. Persisch, wohingegen das Mingrelische immer mehr den Status einer sozial definierten Schicht (Bauern, Handwerker usw.) annahm. Nach der Annexion Mingrelie durch das zaristische Reich (1857) verstärkte sich der Druck auf diese Mingrelisch sprechenden Schichten, sich zumindest Georgisch, z. T. auch Russisch anzueignen, um an der politischen und ökonomischen Entwicklung überhaupt teilhaben zu können. Die Ausbildung der Mingrelen stand ganz im Zeichen der Auseinandersetzung um den Stellenwert des Georgischen im zaristischen Reich, während Bemühungen um eine Standardisierung der mingrelischen Varietäten als Voraussetzung für die Schaffung einer nationalen schriftlichen und damit öffentlichen Tradition kaum wahrnehmbar waren. Stabilisierend wirkte allenfalls, dass das Mingrelische für eine große Zahl von Abchasen (vor allem in den Südgebietern Abchasiens) zu einer Zweitsprache wurde.

Die Zwischenphase 1918–1920 änderte an dieser für das Mingrelische negativen Entwicklung ebenso wenig wie die frühe sowjetische Herrschaft. Erst die Neubewertung der sowjetischen Politik gegenüber den georgischen Nationalisten (ab 1927/28) gab den versteckten Ansätzen zur Ausprägung einer mingrelischen Schriftlichkeit neue Nahrung: Am 15. Dezember 1929 erfolgte ein Erlass des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Georgiens, der das Mingrelische als Sprache des öffentlichen Diskurses in Mingrelie gleichberechtigt neben das Georgische stellte, um so der Tatsache Rechnung zu tragen, dass größere Teile der Landbevölkerung des Georgischen nicht mächtig waren. Unter Leitung von Isak Schwania wurden umfangreiche Maßnahmen zur Schaffung einer schriftlichen Tradition eingeleitet: Schulbücher (*Tschita Tschchoria*) wurden ebenso publiziert wie (etwa zwanzig) Zeitschriften (besonders *Qazaqischi Gazeti*). Allerdings dienten diese Publikationen weniger der Aufzeichnung und Verbreitung einer literarischen Tradition als vielmehr der politischen Erziehung, doch hatten sie einen bemerkenswerten Zulauf von sog. Volkskorrespondenten, was als Zeichen für eine allgemeine Akzeptanz dieser Entwicklung gesehen werden kann. 1938 kam dieser für das Mingrelische einmalige Vorgang wieder zum Erliegen. Unter Hinweis auf „separatistische Tendenzen“ wurde das öffentliche Leben in Mingrelie wieder auf das Georgische „umgestellt“. Auch wenn lokal immer wieder Versuche einer Fixierung des Mingrelischen unternommen wurden, ist das Mingrelische seit 1938 erneut zu einer nicht verschrifteten, regionalen und sozial definierten Varietät „abgesunken“.

2. Dialektale Situation

Das Mingrelische stellt ein Dialektkontinuum dar, dessen Pole von der nordwestlichen Varietät von Zugdidi-Samurzakan und der südöstlichen von Senaki gebildet werden. Subdialekte sind Džvar im Nordwesten und Martvil sowie Abaša im Südosten. Die Unterschiede zwischen diesen Dialekten bzw. Subdialekten sind eher phonetischer Natur und behindern nicht die gegenseitige Verständigung. Es ist anzunehmen, dass in früheren Zeiten weitere Varietäten in heute georgischsprachigen Gebieten (besonders in Imeretien und Gurien) existiert und die Ausprägung der georgischen Dialekte dieser Regionen beeinflusst haben.

3. Grammatik und Lexikon

Die grammatische Struktur des Mingrelischen entspricht in wesentlichen Zügen der des Georgischen, weshalb grundsätzlich auf diesen Eintrag verwiesen werden kann. Im Bereich der Phonologie ist das Sechssersystem im Vokalismus bemerkenswert. Zu den Standardvokalen *a*, *e* (phonetisch *ɛ*), *i*, *o* und *u* tritt ein mittlerer Hinterzungenvokal (*ə*). Die Nordwestdialekte kennen Langvokale, die in Senak verloren gegangen sind. Das Konsonantensystem entspricht in seinem Inventar dem des Georgischen, allerdings tritt der glottale Verschluss (ʔ) hinzu. Konsonantengruppen sind häufig, mehr als zwei Konsonanten in einer Sequenz folgen relativ strikten Mustern, wobei maximal folgende Reihung gilt: Liquida-Dental/Palatal-Velar/Uvular-Labiodental, etwa *ɣwanckʰi* „Wange“, *marɰɰvani* „rechte Seite“ usw. Diese Ordnung kann mit antretenden Präfixen allerdings verändert werden, vgl. *vamcʰmgadvine* „du kannst es nicht vorne hinstellen“. Derartige Reihungen sind durch den Ausfall von Vokalen in Präfixen bedingt (hier **va-me-cʰo-mo-g-a-dvine*). Sowohl Ausfall als auch Umfärbung von Vokalen in Präfixgruppen sind über Assimilationsprozesse komplex geregelt. Gleiches gilt für das Zusammentreffen von Konsonanten in der Flexion.

Im nominalen Bereich werden Genera nicht unterschieden. Allgemeines Pluralmorphem ist *-ep-*. Das Kasussystem des Mingrelischen ist komplexer als das des Georgischen. Insgesamt werden neun Kasus unterschieden: Nominativ (*-i* ~ *-o*), Ergativ (*-k*), Genitiv (*-iš*), Dativ (*-s*), Allativ (*-iša*), Ablativ (*-iše*), Instrumental (*-it*), Adverbialis (*-o* ~ *-ot*), „Designativ“ (*-išo* ~ *-išot*). Allativ, Ablativ und Designativ sind sekundär aus dem Genitiv abgeleitet. Konsonantisch auslautende Suffixe können in Emphase durch *-ə* ~ *-i* gestützt werden (also *kʰoč-k-ə* [Mann-Erg.-Emph.] usw.). Die Verteilung von Nominativ und Ergativ ist dahin gehend geregelt, dass der Ergativ ausschließlich in aoristbasierten Vergangenheitstempora zur Bezeichnung sowohl des transitiven als auch des intransitiven Subjekts verwendet wird, während sonst der Nominativ steht, also *muma-k cχen-i kimeč-u skua-s* (Vater-Erg. Pferd-Nom. geben: Aor.-3. Sg.:Subj. Kind-Dat.) „der Vater gab dem Kind ein Pferd“ (im Präsens steht *muma a-rzen-s cχen-s skua-s* [Vater:Nom. PV-geben:Präs.-3. Sg.:Subj. Pferd-Dat. Kind-Dat.]), *kʰoč-k do-ɣur-u* (Mann-Erg. PV-sterben-3. Sg.:Subj.) „der Mann starb“, Präsens: *kʰoč-i ɣuru* (Mann-Nom. sterben:Präs.:3. Sg.:Subj.). Der Nominativ wird also auch zur Bezeichnung des direkten Objekts in aoristischen Vergangenheitstempora verwendet. Der Designativ bezeichnet „für jemanden“: etwa *čkim-oti varti čili oʰpiruu varti skua* „für mich (*skimoti*) gib's (*oʰpiruu*) weder (*varti*) Frau (*čili*) noch (*vart*) Kind (*skua*)“. Der Adverbialis zeigt das Erreichen oder die Änderung eines Zustands an, etwa *ɰyabi-k uzirap-o go-rtu* (Mädchen-Erg. unsichtbar-Adv. PV-werden:Aor.:3. Sg.:Subj.) „das Mädchen wurde unsichtbar“. Wie im Georgischen können weitere lokale und temporale Kasusfunktionen über Postpositionen angezeigt werden.

Attribute gehen in der Regel ihrem Bezugswort voraus (Gleiches gilt für Possessoren, markiert durch den Genitiv). Ist das Bezugswort flektiert, kann unter bestimmten Bedingungen eine Kurzform des Attributs erscheinen, etwa *rčín k'ò-s* (< **koč-s*) „dem alten Mann“ (Dat.) vs. *rčínu k'òči* „alter Mann“ (Nom.). In den Nordwestdialekten kann das Attribut (besonders ein Possessor) dem Bezugswort auch folgen (was vermutlich einen abchasischen Einfluss darstellt), etwa *osuri mušis* „seine (*mušis*) Frau (*osuri*)“, *'ude skans* „zu deinem Haus (Dat.)“.

Personalpronomina unterscheiden nicht zwischen Nominativ, Ergativ und Dativ. Folgende Formen finden Anwendung: 1. Sg. *ma*, 2. Sg. *si*, 1. Pl. *čki*, 2. Pl. *tkva*. Possessiva sind *čkimi*, *skani*, *čki*, *tkvani*. Für die dritte Person wird ein eigenständiges anaphorisches Element verwendet (mit vollständiger Kasusflexion): Sg. *mu*, Pl. *munepi*. Demonstrativa sind *ena - tena - atena* (mit unterschiedlichem Emphasegrad) „dies hier“ und *ina - tina - etina* „jenes da“.

Das Verb folgt in wesentlichen Aspekten dem Bau des georgischen Verbs. Allerdings ist das formale Inventar weitaus größer als jenes des Georgischen. Ebenso tritt (wie für eine nichtnormierte Sprache zu erwarten) ein erheblicher Grad an Allomorphie in Erscheinung. So hat das Morphem der dritten Person Singular (Subjekt) insgesamt vier funktional verteilte Varianten, das Morphem der 1. Sg. kennt vier phonetisch bedingte Varianten. Insgesamt sind pragmatische Aspekte im Mingrelischen weitaus wirksamer als im Georgischen. So können Verben über spezifische Präfixe hinsichtlich ihres Affirmativitätsgrads variiert werden, hinzu tritt – deutlicher als im Georgischen – der sog. Evidential (kodierte u. a. über eine perfektähnliche Struktur), der eine Verbalhandlung vom Standpunkt der Nichtbezeugung darstellt: etwa *kugu-u-xun-u-nan* (PV-3:ind. Obj.-sitzen-Evid.-3.:Pl.:Evid.) „offenbar saßen sie herum“, *g-i-zim-u-nan* (2.-Refl.-messen-Evid.-Pl.) „offenbar habt ihr (es) gemessen“, *n-o-č'ar-apu-ap-e-n* (PV-Kaus.-schreiben-Kaus.-Präs.-Evid.-3. Sg.:Subj.) „offenbar lässt er ihn (es) schreiben“.

In syntaktischer Hinsicht folgt das Mingrelische in Grundzügen ebenfalls dem Georgischen (zur Kasusmarkierung des Subjekts s. o.). In der Subordination stehen allerdings weniger Konjunktionen zur Verfügung, meist werden nur *namudi* und *ni* verwendet, wobei *namuda* eine Unterordnung einleitet, *ni* aber (meist an das Verb klitiert) diese abschließt.

Das mingrelische Lexikon ist im Wesentlichen südkaukasischen (kartvelischen) Ursprungs. Aufgrund des langen Sprachkontakts mit dem Georgischen sind viele georgische Lehnwörter belegt. Hinzu treten ältere, bislang noch kaum gesichtete Schichten, etwa aus dem Griechischen, aber auch aus dem westkaukasischen Abchasischen.

4. Alphabet und Orthographie

Das Mingrelische ist heute schriftlos. In ethnographischen Beschreibungen wird entweder das georgische Alphabet oder eine kaukasistische Transkription zur Aufzeichnung der mündlichen Traditionen der Mingrelen verwendet.

5. Sprachpolitische Situation

Das Mingrelische hat innerhalb der Republik Georgien ein relativ negatives Prestige, das sich am stärksten in der Bezeichnung „Sprache der Hunde“ ausdrückt. Bemühungen um den Erhalt des Mingrelischen

bzw. seine (auch schulische) Verbreitung werden in der Regel wie in sowjetischen Zeiten als Zeichen des Separatismus gewertet. Die Konflikte 1991/92 zwischen west- und ostgeorgischem Partikularismus haben zwar zu einer Wiederbelebung des „mingrelischen Gedankens“ in Westgeorgien geführt, doch blieben Versuche seiner Umsetzung auf marginale Aktivitäten kleinerer politischer Gruppen beschränkt. Aufgrund der langen georgischen Tradition in Mingrelien, der schlechten Reputation der Sprache und der Tatsache, dass aus Mingrelien stammende politische Führer wie der erste Präsident der Republik Zviad Gamsachurdia sich in den Augen der meisten Georgier diskreditiert haben, konnten Versuche der Schaffung eines positiv konnotierten mingrelischen Sprachbewusstseins bislang keinen Erfolg zeitigen.

Die Einbindung der Mingrelen in ein georgisch basiertes Nationalbewusstsein wurde durch die massive Vertreibung von etwa 200.000 im Wesentlichen Mingrelisch sprechenden Bewohnern der Südregionen Abchasiens im Gefolge des georgisch-abchasischen Konflikts 1991–1993 begünstigt. Allerdings erwuchs hieraus auch ein neues Potential der Verschärfung des Gegensatzes zwischen West- und Ostgeorgien, das sich in einer zunehmenden Abgrenzung derjenigen Mingrelen äußern könnte, die nicht an den georgischen Machtstrukturen teilhaben. Hierdurch ist mittelfristig auch die Perspektive einer Wiederbelebung sprachpolitischer Aktivitäten in Bezug auf das Mingrelische gegeben, sei es ausgehend von der Zentralmacht, um den politischen Druck in Westgeorgien zu mildern, sei es ausgehend von mingrelischen Nationalisten, um die desolate Lage der mingrelischen Flüchtlinge zum Anlass mehr oder minder artikulierter separatistischer Bemühungen zu nehmen. So oder so steht nicht zu erwarten, dass das Mingrelische mittelfristig den Status einer in den Schulen über einen schriftsprachlichen Standard vermittelten Sprache erlangen wird, was die Voraussetzung für eine Konsolidierung „auf niedrigem Niveau“ wäre.

Textbeispiel (Harris 1991: 381)

χolo umoso gasak'viro da-a-skid-e-s ti-k

noch mehr überraschend PV-Vers.-bleiben:Aor.-Aor.-3. Sg.:Subj. dass-Erg.

„Es war noch überraschender, dass

namda χečo-ši guda-s antasi puti-ši umosi γvin-k kenant'ir-ə

als Chetscho-Gen. Weinschlauch-Dat. tausend Pud-Nom.-PP mehr Wein-Erg. passen:Aor.-3. Sg.:Subj.

„in Chetschos Weinschlauch mehr als tausend Pud (ein Maß) hineinpassen.“

6. Literatur

Harris A. 1991: Mingrelian. Harris A. (Hg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus*. Vol. 1: *The Karvelian Languages*. Delmar, 313–394.

Кипшидзе И. 1914: *Грамматика мингрельского (иберского) языка*. Ст. Петербург.

Kluge T. 1912: *Beiträge zur mingrelischen Grammatik*. Stuttgart.

Xubua M. 1937: *Megruli t'ekst'ebi* [Mingrelische Texte]. Tbilisi.